

Dressur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre es gar nicht gern,
Daß man den Friedensfreunden
Das Spiel will verderben in Bern.

Daß Englands Krieger und Pferde
Am Kap nicht mehr werden fett,
Dafür sorgt schon zur Genüge
Der tapfere, flinke Dewet,

Drum will jetzt England erwarten,
Daß man bau' ihm 'ne goldene Brück':
So packe man jetzt mit Freuden
Diesen günstigen Augenblick!



Demaskierung!

100 Jahre Gefängniß im letzten Jahre für deutsche „Majestätsbeleidigungen“!
Menschenrecht und Menschenehr — unantastbar mag sie sein.
Aber „Majestätenehr“ — herab mit dem falschen Heiligenschein!

Ein gefährliches Amt.

Zur jurassischen Steuereinschätzungs-Praxis.

Im Jura sand man jüngst das Haus eines angesehenen Bürgers
in eine Festung umgewandelt, Fenster und Thüren verrammelt und
einen Wallgraben drum herum gezogen. Aller Verkehr mit der Außen-
welt wurde abgebrochen und der Hausherr ging nur Nachts spazieren —
er war ein Menschenfeind geworden!

Und die Ursache dieser schrecklichen Wandlung?

Ah, der Arme, sonst einer der Lebensstrebsten, ein heiterer Gesell-
schafter, war durch ein Ehrenamt zum monatelangen systematischen
Mißtrauen gegen alle Mitbürger gezwungen worden — er war
nämlich Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommissions-Präsident
gewesen!! —

Es wird kein Mensch ein Gewaltthätiger, ein Verbrecher, er habe
denn vorher bei sich selber seinen geistigen Bankrott angemeldet.
Bei den Regierungen und Königen ist das natürlich 'was anderes
— denn das „von Gottes Gnaden“ heißt: Wir zahlen überhaupt nicht
in geistiger Münze. . . Adam Riese.

St. Galler

Sonntags-Heiligungs-Kaufladen-Gemeinderats-Schluss.

Sonntagsladenschluss gefällt (aha!)
Töchtern und den Knaben unter „A“
Aber dem Verkäufer nicht (o weh!)
Allo protestiert er unter „B“.

- A. Endlich kann ich auch den Sonntag feiern.
- B. Uns zum Schaden trüg herum zu leiern.
- A. Darf mit Andern in die Kirche gehen.
- B. Solltest hinter'm Ladentische stehen.
- A. Sehe kopulieren, Kinder taufen,
- B. Statt uns Ladenhüter zu verkaufen.
- A. Auch der Nachmittag wird froh genossen.
- B. Und bei mir geschlossen und verdrossen.
- A. Herrlich ist's, im Walde zu spazieren,
- B. Dass wir untern Tagsprofit verlieren.
- A. Haben Sonntags nicht mehr Staub zu schnappen.
- B. Und verdi. . . nicht einen Rappen.
- A. Tag des Herrn. . . fühlen uns wie Engel.
- B. Tag des Herrn! — nicht für Ladenhewengel.
- A. Tag des Herrn! — ins Tagebuch zu schreiben!
- B. Tag für Herren! — und er soll uns bleiben.
- A. Sonne! — frische Luft! — man kann gefunden;
- B. O, O, wir wissen ja, wer das erfunden.
- A. Segen über die Gemeinderäte.
- B. Wenn sie nur der Kukul holen thäte.

- A. Allo seht, wie Manche meinen,
Dass der Tag nicht soll erscheinen
Für die Kleinen und Gemeinen;
Krämer wollten ihn verneinen.
- B. Donnerwetter! 's ist zum Weinen!

Auedi: Weist Du, Geiri, worum 's Bundesgericht jederma vor sim
Forum plädiere loht?

Geiri: Worum, Du frogst noh; wills eben kei patäntierte Rechts-
wäl zur Belehrig brucht. —

Auedi: Jetzt goht mer es Biecht uf, worum me im Kanton Züri
neui patäntierti Rechtsanwält gmacht häb! O Jerum; drum wämer bi der
nächste Abstimmig das neui Rechtsanwältgeß undere Tisch abe wüsch!

Geiri: Säb ist dänn sicher, 's Volk will si vo de Oberrichtere nit
bevormunde loh, verstoht mi. — Abje Auedi u. stimm dänn en gros Jo!

Basler in China.

Boppi: Waisch au worum unfri Landslit bi de letzte Masacres in
China vo-n- alle-n-Uskändere allei verschont blibe sin?

Riggi: Nei.

Boppi: He, will si au grad wie d' Chinese hit no e Zopf trage.

Bettler bei einem Rentier:

Ah bitte, guter Herr, haben Sie nicht etwa eine alte, abgelegte
Banknote?!

Dressur.

Ein Hund, der keine Ordnung hält, wie sie ihm ist geboten,
Verdiente Streiche bald erhält vom Meister er nach Noten.
Hat ihm der Meister eins verfehlt, gehörig seine Nas' zerfehlt,
So läßt das Tier mit leisem Anarren erst seine Schmerzen recht verjurren,
Und setzt sich ruhig in die Ecke, daß es den Schaden emsig lecke:
Schnell heilet dann die Wunde bei einem klugen Hunde.

Nicht Alle treibens dieser Art und die so heftig bellen

In ihres Meisters Gegenwart, das waren nie die hellen!

Sie ziehen bellend sich zurück, verlassen Dich mit keinem Blick,

Doch hinter ihnen glänzt die Lache, die ist nicht aller Leute Sache,

Drum bleibt der Meister fern dem Schlamme und hält sich klüglich

auf dem Damme:

Ein Hund dient ihm als Warner, ein blöder, unerfahr'ner!

Dumme Frage.

Warum feiern eigentlich die Deutschen das Sedanfest nicht mehr?

Weil es ihnen lächerlich scheint, den Tag zu verherrlichen, wo sie
ihrem Todfeind zur Republik verholfen.

Seelenrettliches.

Es taget! — gehorsamer Diener! — Jetzt rettet man un're Tessiner

Und sämtliche Italiener wahrscheinlich vor künftigem Jänner.

Katholisch zu bleiben ist übel, da streitet in Basel die Bibel,

Den gänzlich verkommenen Tschinken zum richtigen Glauben zu winken.

So wird wohl in wenigen Wochen kein Mensch mehr katholisch getoehen,

Die Dolche in römischen Griffen sind künftig nicht päpftlich geschliffen,

Und Italiener dann schwerlich mit spitzigen Witzten gefährlich.

Und sticht protestantisch ein Messer, Dann schliessen sich Löcher viel besser,

Und werden halt einfach die Wunden mit biblischen Sprüchen verbunden.

Wie herrlich, wenn Fromme sich plagen, sich gegenleits Seelen abjagen,

Wo Kreuz und die Bibel sich schlagen in untern erleuchteten Tagen,

Und tapfer trotz Höllengewürmen vor Andern den Himmel erstürmen!



Frau Stadtrichter: G grüezi au, Herr
Feusi, hän lang nüd d'Chr' gha.

Herr Feusi: Ganz uf miner Siite, Ver-
ehrtsti, was händ Sie füscht Neu's?

Frau Stadtrichter: Ja, dänkt Sie au,
min Ma und ich chünds gar nüd faße, wo
jeh au die 15,000 Zwohner von eufer Stadt
hi cho feiged, mer händ doch alliwil 165,000
gha und jeh an der Volchszejlig föllid's nu
150,000 si. Sie werdit doch öppe nüd divi-
sionswiis si goge Rekruteschuel mache-n-i
groß Kanton usä?

Herr Feusi: Da hän i nu ei Grchlärig, Verehrtsti: Wübet Sie bi
runde Gschäfte git me bi denä schlächta Zitä gern öppe 10 % Sconto und
e derigs isch da allwäg au d'r Fall.

Frau Stadtrichter: Wie alliwil, Herr Feusi, werdit Sie's wohl da
au troiffä ha. Laß dänn fründli a-uegä!